Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 27. November 1889. No. 48.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nord-Dakota.

Hannah, Cavelier Co., 9. November. Gruß an die Leser zuvor! Heute wüthet hier ein ungeheures Präriefeuer. Der heftige Wind bläst südwestlich und wo es hintrifft, nimmt es Alles mit, was nicht gut versichert ist. Viele Heuhaufen sind verbrannt. Auch dem l. Freund J. Kehler, zwei Meilen südlich von hier, sind Heu, Stall und ein guter Wagen, der gerade mit Heu beladen war, verbrannt. Die lieben Leute sind jetzt schlecht daran, indem sich auch bald der strenge Winter einstellen wird. Wer eine kleine Gabe für sie hat, möchte dieselbe zu mir senden.

Das Dreschen ist, so viel ich weiß, beendigt. Es hat in meiner Nachbarschaft 17 Bu. Weizen, mehr oder weniger, vom Acre gegeben. Der Preis ist gering, 62c und darunter. Hafer war gar wenig, Leinsamen gab es auch so wenig, daß Viele den geborgten Samen nicht abgeben können. Weil es im Vorsommer so trocken war und später stark regnete, ist im Herbst viel davon erfroren. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut.

Der l. Bruder P. Fast, der seinen linken Arm bei der Dreschmaschine drei Mal brach, ist schon schwer krank; der Doctor meint, daß der Arm wohl abgenommen werden muß. Eine traurige Sache für so eine arme Familie. Gott sei ihnen und uns gnädig und behüte uns allesammt an Leib und Seele. Amen.

G. S. Friesen.

Nebraska.

Farmers Valley, Hamilton Co., 12. November. Berichte hiermit, daß ich soeben von einer Missionsreise in McPherson Co., Kansas, heimgekehrt bin, wo sich 22 Seelen unserer Gemeine angeschlossen haben und also auch aus ihrer Mitte zwei Lehrer erwählten, welche den 3. November in ihr Amt eingeführt und befestigt wurden. Ihre Namen sind Jacob Pauls und Peter Neufeld.

Isaac Peters.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Minnesota.

Mountain Lake. Schon lange hegte ich den Wunsch, meine lieben Freunde in Kansas zu besuchen. Eine günstige Gelegenheit bot sich mir diesen Herbst, als die Bahngesellschaft die Fahrpreise ermäßigte. Da ich seit dem Tode meiner zweiten Gattin keine Wirthschaft habe, sondern mich bei meinen Kindern Johann Balzers aufhalte, so konnte ich ohne viele Sorgen in der Nacht vom 7. bis zum 8. October die Reise antreten. Den 9. October mittags kam ich nach Hillsboro, Kan., wo ich den l. Freund Johann Bärgen traf, ihn aber kaum wieder erkannte, da wir uns 15 Jahre lang nicht gesehen. Bei diesen l. Freunden blieb ich über Nacht und am nächsten Morgen fuhren sie mich zu Johann Derksens. Dieser fuhr mich dann wieder weiter und so haben mich die l. Freunde einer dem andern zugeführt. Auf diese Weise stattete ich in etwa dreißig Häusern Besuche ab, und habe außerdem viele alte Bekannte getroffen, indem ich an den vier Sonntagen, die ich dort gewesen, in verschiedenen Versammlungshäusern war. Die regnerische Witterung hinderte mich etwas am Herumfahren.

Nur zu bald kam wieder die Zeit, daß ich an die Heimreise denken mußte, indem die Giltigkeit meiner Fahrkarte ablief.

Sonntag den 3. November hielten wir bei Johann Derksens Abschiedsandacht, die für uns Alle segensreich war. Wir wurden daran erinnert, daß es vielleicht das letzte Mal ist, daß wir uns in diesem Leben sehen und erfreuten uns in dem Bewußtsein, daß wir uns im Jenseits wieder sehen werden.

Montag den 4. November fuhr ich mittags mit meinen Reisegfährten A. Hübert und D. Walde von Lehigh, Kan., ab und kam den 6. um 4 Uhr morgens in Mountain Lake an.

Dem Herrn sei Dank für den gnädigen Schutz.

Gruß von eurem Mitpilger

Johann Balzer,
fr. Alexanderkron, Rußl.

Kommt Alle.

Jesaia 55, 1.

Einladung

zu einer deutschen Sonntagschul-Conferenz in Cottonwood County, Minn., welche

Sonnabend den 30. Nov. 1889, und Sonntag den 1. Dec. 1889

im Mountain Lake-Schulhause abgehalten wird. Eröffnung 9 Uhr morgens.

Alle Sonntagschul-Freunde und vor Allen alle lieben Prediger werden wir mit Freuden während der Dauer der Conferenz als unsere Gäste bewirthen und als Mitarbeiter an dieser so herrlichen Arbeit für das Wohl unserer Kinder willkommen heißen. Gedenket der Sache betend, daß es zur Knüpfung eines christlichen Bruderbandes zwischen uns und zur Rettung unsterblicher Seelen dienen möchte. Euer Freund W. F. Toevs.

Kansas.

Medora, 17. November. Wenn wir in den Zeitungen lesen, wie es jetzt schon in anderen Staaten Amerikas gewintert und Menschen und Vieh erfroren, dann fühlen wir uns veranlaßt dem Herrn zu danken, daß Er uns Kansas eröffnet hat, wo wir nicht das Schlimmste erfahren dürfen, Schneeblockaden, Schneestürme und grimmige Winter sind nur als eine Seltenheit zu betrachten. Der Winter kommt jetzt zwar langsam angeschritten, um seine Arbeit zu beginnen; er hat die stillen Gewässer dünn übereist und in einer Nacht etwas Schnee gebracht, der aber am nächsten Tage der Frau Sonne weichen mußte, aber noch nicht so viel Frost, daß die Kartoffeln in der Erde erfroren. Weil aber dem Winter nicht zu trauen ist, so beeilt sich ein Jeder, seine Einrichtungen zu ordnen, denn die Zeit hat es uns gelehrt, daß es auch in unserem Lande Handschuh-Wetter giebt und ein Ueberrock uns wohl thut, wenn wir auf Reisen sind oder im Freien schaffen. Ein Mancher wird sein vieles Welschkorn auch bei kalten Tagen pflücken müssen, denn die reiche Ernte nahm viele Tage in Anspruch, die zum Pflügen, Säen und Heuernten berechnet waren. Die Witterung war dazu gottlob auch günstig, so daß die Frucht auch zeitig eingesäet werden konnte. Der mehrfach durchdringende Regen hat den Feldern eine gute Unterlage gesichert und das Getreide prangt im üppigen Grün. Der gewonnene Weizen wird dem Markte überbracht und preist, nachdem der Preis etwas gefallen, noch 52c wenn er vollwichtig ist. Leichtere Sorten sind billiger, Kartoffeln 25—30c, Hafer 15c, Corn 14—15c, Rindvieh 2c, Schweine 3½c, Butter 15c per Pfd., Eier 20c per Dtz.

Johann Nickel.

Einladung.

Die achte Conferenz des Mennonitischen Lehrervereins von Kansas wird am Sonnabend den 28. December 1889 im Versammlungshause der Mennoniten-Brüdergemeinde in Lehigh, Kansas, abgehalten werden. Alle Freunde und Gönner der deutschen Schulen sind herzlich eingeladen, sich zahlreich einzufinden, um über die Hebung dieser unserer Schulen mitberathen zu helfen; besonders sollten die Lehrer es sich zur Pflicht machen, vollzählig zu erscheinen.

Es ist diese Conferenz das einzige Institut, wo sich unsere verschiedenen Gemeinden und Gemeinschaften einander die Hand reichen und laßt uns dieselbe auch in dieser Hinsicht nicht unterschätzen.

Die Geschwister und Freunde in Lehigh werden sich freuen, recht viele Gäste beherbergen zu dürfen.

H. D. Penner, Schreiber.

Das Programm
für diese Conferenz ist wie folgt:

Eröffnung um ½10 Uhr.

Aufrufung der Glieder.

Gesang unter der Leitung von H. E. Dahl.

Der Lehrer außer der Schulzeit als Förderer des Deutschthums. — Franz B. Wedel und J. W. Fast.

Winke, wie man bei kleinen Schülern, denen es daran mangelt, die Lust zum Lernen erweckt. — B. B. Reimer und J. J. Fast.

Gesang unter der Leitung von Peter Krause.

Wie ist ein Kind zum schriftlichen Gedankenausdruck anzuleiten? — Johann F. Dürksen und Franz J. Adrian.

Praktische Darstellung, wie man einen Bruchrechner das Vervielfältigen mit Brüchen lehrt. — Peter Krause.

Gesang.

Dürfte es für die Gemeindeschulen, wie vielleicht auch für die deutschen Privatschulen förderlich sein, wenn sie in eine engere Verbindung mit der Fortbildungsschule träten? — J. F. Harms und G. N. Harms.

Allgemeine Frage: Ist es gut, daß der Eine die alte und der Andere die neue Orthographie in Anwendung bringt? Sollten wir nicht einig sein?

Beantwortung eingereichter Fragen.

Geschäftliches: a) Bericht des Committees zur Revision der Statuten. b) Kassenbericht.

Das Programm-Committee:

Peter Balzer.
H. D. Penner.

Manitoba.

Plum Coulee, 18. Nov. Wir haben gegenwärtig sehr schöne Witterung. Vor ungefähr einer Woche fiel drei Zoll Schnee, der nun aber wieder ganz aufgethaut ist.

Der Weizenhandel ist gegenwärtig sehr flau, der Preis niedrig, 60c. per Bu.

Folgendes ist ein Auszug aus dem in Morden erscheinenden „Monitor“:

„Herr B. Winkler ist bei seinem Brunnenbohren nicht von so gutem Erfolge begleitet, als dies bei anderen Leuten kürzlich der Fall war. Wie bekannt kaufte er unlängst in den Staaten eine ganz neue Bohrmaschine. Das Bohrloch ist jetzt 236 Fuß tief und noch zeigt sich keine Spur von Wasser.“

Jacob Friesen.

Entlaufen.

Dem Unterzeichneten sind drei Pferde entlaufen.

Eine lichtbraune Stute mit einem kleinen Stern und einem weißen Streifen an einem Hinterfuße, auf den Vorderfüßen steif.

Ein lichtbraunes Fohlen, mit einem weißen Streifen an einem Hinterfuße.

Ein brauner Hengstjährling ohne besondere Merkzeichen.

Derjenige der den Aufenhalt dieser drei Pferde weiß, ist gebeten mich so bald als möglich davon in Kenntniß zu setzen.

Jacob Wiebe,
(Osterwick) Schanzenfeld, Man.

Europa.

Westpreußen.

Fürstenau (Kr. Elbing), 6. November. Wie ich in einem früheren Bericht in der „Rundschau“ bereits mittheilte, schien es hier in diesem Jahre eine ausnahmsweise frühe Ernte geben zu wollen. Der Raps war am 20. Juli bereits größtentheils geerntet, der in sonstigen Jahren um diese Zeit kaum erst geschnitten wird. Doch da die Witterung während des ganzen Juli und August hier vorherrschend regnerisch und oft kühl war, so wurde dadurch die Getreideernte außerordentlich in die Länge gezogen. Während Roggen Ende Juli und anfangs August geerntet wurde, verzögerte sich die Einfuhr des anderen Getreides und namentlich des Hafers bis spät in den September. Von dieser späten Ernte wurden hauptsächlich diejenigen Ortschaften betroffen, die um die Linau herum liegen, da dieselben im Frühjahr wegen der späten Entwässerung auch spät zur Beendigung der Aussaat gelangten. Die Erträge sind sehr verschieden. Raps gering und mittel, selten hoch. Roggen im Allgemeinen wenig an Stroh und recht gut an Körnern, Gerste ebenfalls wenig Stroh. Der Körnerertrag der letzteren ist sehr verschieden. Auf früh bestelltem Lande bis über 50 Scheffel per Kulm. Morgen mit gutem Gewicht, auf anderen Ländern kaum 20 Scheffel und weniger mit leichtem Gewicht. Winterweizen ebenso verschieden. Sommerweizen ist fast durchweg schlecht gerathen. Hafer giebt an Stroh verschiedene Erträge, ist an Körnerertrag fast überall geringe und sehr leicht an Gewicht. Die Preise sind für Raps über 10 M. per Scheffel, für Roggen 6 M., für Gerste M. 4.50—5.00, für Weizen M. 6.50—7.50, für Hafer bis über M. 3.50. Stroh hat ebenfalls gute Preise. Der Ertrag an Kartoffeln ist durchweg sehr gut. Obst war, mit Ausnahme der Birnen, sehr reichlich und daher billig. Die Viehweiden, die im Vorsommer wegen der großen Trockenheit mangelhaft waren, verbesserten sich.

Der September war kühl mit öfterem Regen. Im October milde, feuchte Witterung, so daß die Wintersaaten sehr gut stehen. Am 24. October trat regnerische und kalte Witterung ein, die in Schneefall überging, so daß am 25. die Felder weiß waren bei 1½—2 Gr. Frost. In Folge dieser Witterung wurde das meiste Vieh eingestallt, wozu Manchen auch noch die knappe Weide bewegte. Die Witterung ist jetzt wieder milder geworden, ohne Nachtfröste und häufig sieht man noch Vieh weiden, namentlich von hier hinter Tiegenhof.

Meinem lieben Bruder in Hillsboro, Kan., theile ich noch mit, daß ich vor etwa 14 Tagen seit langer Zeit wieder ein directes Lebenszeichen — eine Rolle Zeitungen — erhalten habe. Briefe habe ich schon seit Langem von ihm nicht mehr erhalten.

Herzlichen Gruß an meinen Bruder und die Leser der „Rundschau“ von

H. K.

Das Jahr 1889 und die Chortitzer Mennoniten.

Das Jahr 1889 ist für die Mennoniten ein ganz besonders wichtiges und denkwürdiges Jahr. Anno 1789 — also gerade vor hundert Jahren — war es, als der erste Zug mennonitischer Einwanderer, bestehend aus 228 Familien, nach anderthalbjähriger, beschwerlicher Reise bei der Retschka (Flüßchen) Chortitza im Gouvernemente Jekatherinoslaw anlangte, um sich auf Befehl des Reichsfürsten Potemkin hier bleibend niederzulassen.

Beschränkung der bisher genossenen Gewissensfreiheit, sowie vieler persönlichen bürgerlichen Rechte; materielle Noth und die Aussichtslosigkeit auf die Möglichkeit einer Verbesserung der pecuniären Lage veranlaßte unsere Vorfahren, ihre bisherige Heimath aufzugeben, sich von Freunden, Verwandten und den gewohnten Lebensverhältnissen loszureißen, um den weiten Weg nach dem Süden Rußlands anzutreten, wo ihnen die russische Kaiserin Katharina II. eine neue Heimstätte anbot.

Alles, was die Mennoniten in Preußen hatten entbehren müssen oder ihnen nur als spärliches Almosen zugefallen war, wurde ihnen bei etwaiger Einwanderung durch den kaiserl. russischen Bevollmächtigten G. v. Trappe im Auftrage seiner Monarchin versprochen: Vollständige Glaubens- und Bekenntnißfreiheit für alle Zeiten, sehr vortheilhafte Bedingungen zur Ansiedlung, sowie alle mögliche materielle und sonstige Unterstützung während der Reise und der ersten wirthschaftlichen Einrichtung an Ort und Stelle. Da regte sich der Drang nach Osten bald mächtig in den Herzen der Bedrängten, und ein Trupp Auswanderer nach dem anderen zog in die Ferne.

Gutes Muths und in froher Hoffnung auf eine bessere Zukunft kamen unsere Vordern hier an, um die neue Heimath zu beziehen. Aber wie viele Enttäuschungen, wie viel Noth und Sorge brachte ihnen die erste Zeit des Hierseins! Wie so manche innere und äußere Hindernisse mußten überwunden, wie viele Schwierigkeiten beseitigt werden, bevor die Verwirklichung der gehegten Hoffnungen sich zuerst ganz schwach anbahnen und die gedeihliche Entwickelung unserer Chortitzer Mennonitencolonien den Anfang nehmen konnten. Armuth, die auf sehr vielen Stellen an äußerste Noth grenzte, Mangel an Ackergeräthen und Pferden, Unkenntniß der hiesigen Bodenbeschaffenheit und der aus allem diesem resultirende mangelhafte Betrieb und schwache Erfolg des Landbaus, bei fehlendem Absatz der wenigen Producte, vor allem aber innerer Unfriede, der zur förmlichen Spaltung und öffentlichen gegenseitigen Bekämpfung der Gegner führte, dazu andere nachtheilige Einflüsse wirkten zersetzend auf die junge Ansiedlung und führten sie dem finanziellen Untergange entgegen.

Doch der Barmherzige hatte Gedanken der Liebe über unser Volk. Die Arbeit eines C. Regier, die mit der Zeit erfolgende Regelung und Festigung unserer Gebietsverwaltung unter einem Fadejaw, Contenius und unter anderen an die Spitze der Verwaltung gestellten Männern, machte nach und nach allen Wirren ein Ende, und nach dem Dunkel des ersten schweren Anfangs wurde es allmälig lichter Tag.

Jetzt und vor hundert Jahren — welch ein Contrast! Dort, wo damals in der grausigen Wildniß plan- und ordnungslos die ersten Zelte aufgeschlagen oder Erdhütten gegraben wurden, breiten sich jetzt saubere, ordnungsmäßig angelegte Dörfer aus, eingehüllt in das dunkle Grün schöner, alter Bäume. Nicht mehr über das gelbe trockene Steppenland, sondern über grüne, wogende Kornfelder streicht jetzt der linde Frühlingswind. Dort, wo früher kaum eine glühende Schmiedeesse anzutreffen war, streben rauchende Schlote gen Himmel, von dem unerwartet großen industriellen Aufschwung unserer Colonieen zeugend. An die Stelle der ersten Armuth ist zwar kein großer Reichthum, doch aber, besonders nach dem Erntesegen der letzten Jahre, im Allgemeinen ein mäßiger Wohlstand getreten. Fügen wir noch hinzu, daß uns bis heute auch unsere Gewissensfreiheit geblieben ist, so muß unwilkürlich in dem Herzen jedes unserer Chortitzer Mennoniten der Wunsch aufsteigen, dem Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen Gott und Vater aber auch gegen seinen Herrn und Kaiser, bei Erreichung dieses wichtigen Zeitabschnittes Ausdruck zu verleihen. Das hundertjährige Bestehen unserer Colonien seiner Zeit in zweckentsprechender Weise zu feiern, ist daher nicht nur von der letzten Bruderversammlung in der Kirche zu Chortitz einstimmig beschlossen worden, sondern wird auch sicherlich in den Herzen aller Gemeindeglieder volle Billigung und berechtigten Anklang finden.

(Menn. Blätter.)

Wie die Schwarzwälder Uhrmacher wurden.

Auf die Frage: Wie sind gerade die Bewohner des Schwarzwaldes dazu gekommen, für ganz Deutschland und einige andere Länder die Uhrmacher zu werden? finden wir in dem „Volkswohl“ einige Ausführungen. Um 1685 gelangte einmal eine hölzerne Stundenuhr aus der Rheingegend in das Kloster St. Peter im Glotterthal, und alsbald machten sich drei Schwarzwälder daran, die Uhr nachzuahmen. Der Versuch gelang, hatte aber vorläufig keine weiteren Folgen, da schwere Kriegszeiten über das arme Land hereinbrachen. Erst um 1725 kam das Uhrmachen wieder auf. Zwei der biederen Schwarzwälder gaben der neuen Kunst den Vorzug vor der Bewirthschaftung ihrer Höfe und wurden die Stammväter fleißiger Uhrmacherfamilien. 1740 zählte man im Schwarzwalde schon 31 selbständige Uhrmachermeister; allerdings waren die Erzeugnisse ihrer Kunst noch etwas plump und fanden nicht viel Abnehmer; den Reichen waren die Uhren nicht fein genug und den Armen waren sie zu theuer.

Mit den mangelhaften Werkzeugen ließ sich freilich auch nicht viel ausrichten: ein Zirkel, eine kleine Säge, einige Bohrer und ein Messer, das war Alles. Noth macht erfinderisch. Die ersten Uhren hatten in einem Holzrahmen zwei hölzerne Räderpaare mit drei Wellen, woran eine den einzigen, den Stundenzeiger, trug; der Regulator war ein Wagebalken, die Hemmung ein schlechter Spindelgang, das Treiborgan eine Schnur, an welche ein Stein als Gewicht gehängt war. Als erste Verbesserung kam das Schlagwerk hinzu, dann der Kuckuck, dann brachte man es heraus, daß die Uhren nicht mehr wie bisher alle 12 Stunden, sondern alle 24 Stunden aufgezogen wurden. 1780 gelangte man zu achttägiger Gangzeit. Anfangs war das Zifferblatt ein Theil des Gestells, die Ziffern wurden mit Tinte oder schwarzer Farbe aufgemalt, dann machte man die Uhrschilde besonders, bemalte sie mit bunten Oelfarben, 1780 wurde der aus Bleiweiß und Kreide hergestellte Untergrundlack erfunden, auf den die grellsten Farben in solider Weise aufgetragen werden können. So kam eine Verbesserung zu der anderen, man schritt zur Arbeitstheilung, und in welchem Umfange die Uhrenfabrikation jetzt betrieben wird, geht aus folgenden Zahlen hervor: In 60 Gemeinden des Schwarzwaldes zählt man 1034 Kleinmeister mit etwa 2000 Gehilfen und 63 Großbetriebe mit 6000 Arbeitern.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.

Im Bundes-Landamt.

Von Wilhelm Reisenegger.

(Schluß.)

Ein Bundes-Landamt im Westen trägt den vollkommenen Stempel des Zweckes, für den es geschaffen wurde, an sich; ja ich möchte sagen, der Geruch von frisch geackerten Feldern macht sich in demselben bemerklich. Zwei Schreibpulte, ein Tisch, mit Karten des betreffenden Landdistriktes bedeckt, ein Bücherschrank mit Gesetzbüchern, ein halbes Dutzend riesig großer Spucknäpfe, um deren jeden mehrere grobe Stühle gruppirt sind, dann eine Landkarte der Ver. Staaten, nebst einen Bild des jeweiligen Präsidenten und Vice-Präsidenten an den nackten Wänden, das bildet die Einrichtung. Die Spucknäpfe spielen selbstverständlich eine große Rolle in der Office; denn die meisten Leute sind ohne Tabak-Kauen und ohne wohlgezielte Jauchensalven zu nichts fähig — allem Anscheine nach wenigstens! In Folge dieser scheußlichen Untugend ist von dem Luxus eines Teppichs im Landamte klüglich Abstand genommen worden.

Nur unter einem Möbel im Locale, den ich beinahe außer Acht gelassen habe, unter der Schreibmaschine, ist ein kleiner Fußteppich gelegt, gewissermaßen ein Zeichen der Hochachtung für das diese Maschine handhabende zärtere Wesen, die junge Maschinenschreiberin —typewriter — welche, der herrschenden Mode entsprechend, in einer unverfälscht amerikanischen Office nun einmal nicht mehr fehlen darf. In der Regel ist die junge Dame sich ihrer Wichtigkeit wohl bewußt.

Der anwesende Bundesbeamte, in den meisten Fällen ein Rechtsverdreher, ruft den Namen des den Besitztitel suchenden Ansiedlers auf. Er hat sich, in dem Falle, dem ich beizuwohnen Gelegenheit hatte, in Begleitung der vorgeschriebenen benachbarten Zeugen, einem Deutschen und einem Irländer eingefunden. Mit dem Deutschen ist auch die Frau nebst drei Kindern, einem Jungen von vier Jahren, einem Mädchen von ungefähr zwei Jahren und einem Säugling mitgekommen. Der Bundesbeamte fragt den Bewerber nebst Zeugen um die betreffenden Namen und nimmt ihnen den bekannten Eid ab: „Daß sie die volle Wahrheit, und nichts als die Wahrheit sagen sollen." Nach diesem mehr oder minder feierlichen Act überweist er sämmtliche Betheiligte dem Schreibfräulein zu, welches indessen mit Grazie ihren Sitz eingenommen, und, wie auf einem Clavier, ein Paar Mal auf den Tasten des Instrumentes herumgeklappert hat. Das sylphidenartige, selbstverständlich hoch modern gekleidete Geschöpf wirft auf die vor ihr nun stehende Gruppe einen kurzen prüfenden Blick, wobei beim Anblicke der deutschen Farmersfrau mit dem Kindersegen etwas wie ein spöttisches Lächeln über ihr Antlitz zuckt. Und nun geht das schrecklich eintönige Frage- und Antwortspiel los, wozu die Schreibmaschine wie eine Mühle klappert.

Zunächst wird der Hauptheld, der zukünftige Gutsbesitzer, in's Gebet genommen. Der Arme! Das Fräulein an der Klappermühle zeigte bei dieser Tortur mehr Tact und Geduld, als ich ihr anfänglich zugetraut hatte, und erledigte sich ihrer Aufgabe thatsächlich mit großem Geschick.

Die erste Frage, wie der Mann heiße, beantwortete er selbstverständlich genügend; ebenso, wie lange er sich im Lande und in welchem County befinde, und welches die nächste Eisenbahnstation sei. Nach längerem Nachsinnen erledigte er auch die Frage, in welcher Sections-Nummer er sich niedergelassen, ob aber nördlich, südlich, westlich oder im östlichen Theile derselben, war ihm gänzlich unbekannt. Erst seine Nachbarn mußten ihm draufhelfen. Die Frage, zu welchem Zwecke er das Land als Heimstätte beanspruche, ob es Mineralspuren aufweise welche Bodenart da vorherrsche, ob künstliche Bewässerung nothwendig sei, welche Verbesserungen er darauf gemacht, wie groß seine Hütte, wie viele Fenster in derselben, aus welchem Material erbaut, wie tief der gegrabene Brunnen, welche Einrichtung, wie viele Tische, Stühle, Betten, Geschirr, Picken, Schaufeln, Mistgabeln — kurz und gut: Fragen bis ins unendlich Kleine hinein konnten von ihm in Folge der mangelhaften Kenntniß der englischen Sprache nur theilweise beantwortet werden, und der gute biedere Mann, der wohl beim Pflügen von zehn Acres jungfräulichen Bodens nicht so viele Schweißtropfen vergossen haben mag, als bei diesem peinlichen Verhör, dauerte mich herzlich; denn daß bei diesem Mann nicht die leiseste Spur einer schwindelhaften Absicht vorlag, das konnte man ohne besondere Anstrengung sehr leicht bemerken.

Der deutsche Zeuge, ein gemüthlicher Sachse, stand als Dolmetscher seinem bedrängten Gutsnachbarn getreulich zur Seite und ich konnte mich eines herzlichen Lachens nicht erwehren, als auf die an ihn gestellte Frage: „An welchem Tage haben Sie zum ersten Male gesehen, daß Rauch aus dem Kamin der Hütte ihres Nachbars emporwirbelte?" er ganz genau das Datum angab, und mir, wahrscheinlich noch in Erinnerung an den damaligen Hochgenuß, zurief: „Ei ich weeß es, Kaffee haben mir da gekocht!"

Durch ein ganzes Labyrinth von Fragen muß sich der Heimstättesucher hindurchwinden: wo er seine Zeit verbracht hat und wie lange er jemals von seinem Grundstücke abwesend war; er muß Tag und Monat genau angeben können. Er muß wissen, was und wie viel er in jedem Jahre angebaut und was er eingeerntet hat; er muß den Werth der von ihm auf dem Grundstück gemachten Verbesserungen selbst abschätzen. Das Verhör war eine grausame Geduldsprobe, und dem guten Ansiedler müssen die zwei und eine halbe Stunde zur wahren Qual geworden sein, denn er gab mir schließlich die Versicherung, daß, wenn es nicht schon geschehen wäre, er nie wieder das freigebige Anerbieten Uncle Sam's sich zu Nutzen machen würde. Das Verhör seiner beiden Zeugen nahm kürzere Zeit in Anspruch, da beide der englischen Sprache mächtig waren.

Diesem ersten Verhör folgt aber noch ein zweites, wenn der Anspruch auf die Landstrecke von anderen Parteien angefochten wird und es kommt gar nicht selten vor, daß ein Farmer, nach mehrjähriger Ansiedlung und Cultivirung von Regierungsland, nach vielfachem Processiren, nicht einmal einen Besitztitel auf die Heimstätte erhält, ohne einen Vergleich mit seinen Gegnern eingegangen zu haben. Und daß es an fortwährenden Streitigkeiten und Reibereien zwischen Landansiedlern nicht fehlt, dafür sorgen die „Shysters" und Gesetzverdreher, welche überall in den Vereinigten Staaten zur Landplage geworden sind.

Wer natürlich durch „kleine Aufmerksamkeiten" die Freundschaft mit den Landesbeamten warm erhalten kann, hat nach dem Sprüchwort: „Wer gut schmiert, fährt gut" auch ein leichteres Spiel bei seinem Landanspruche, und ich kenne Fälle, in denen Leute in Kansas ohne einen Baum gepflanzt zu haben, ihr Land unter dem „Gesetze" „Baumcultur"; anderes prächtiges Land in Colorado unter dem Gesetze „Wüstenland," und Corporationen auszeichnete Fichtenländereien in Minnesota unter dem Gesetze „Sumpfland" an sich gebracht haben. Unsere Gesetze sind sehr elastisch und derjenige, welcher sie, wie anfangs erwähnt, wohl anzuwenden versteht und sich an die Allmacht des Dollars erinnert, wird dabei nie den Kürzeren ziehen.

[„Ill. Stztg."]

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Die Erbschaft der „Tochter Jehovas" in Philadelphia.

Kürzlich ist in Philadelphia ein Erbschaftsproceß zum Austrag gekommen, der seit 1884 im Gange war. Es handelte sich um die Erbschaft der Mira Mitta oder „Tochter Jehovas", welche eine Gemeinde um sich geschaart hatte. Diese Mira Mitta stammte aus der Schweiz. Sie war ein einfaches Nähmädchen und hieß Anna Meister. Sie soll in Philadelphia mit „Tischrückern" bekannt geworden sein und die Fähigkeit gehabt haben, Tische durch Auflegen ihrer Hände zu rücken. Dann soll sie viel gebetet (?) haben und bald auch in englischer Sprache gepredigt. Sie kam hierauf in Verkehr mit „Spiritualisten". Um die neue Prophetin versammelte sich ein Kreis von Zuhörern. In magnetischem Zustand nannte sie sich „Mira Mitta", d. h. „Tochter Gottes", „Braut Christi". Sie wollte die „letzte Zeugin" sein. Auf sie ziele Offb. 12. Sie sei die Abwascherin der Sünde. Sie bildete eine Art Gemeinde. In 1864 bezog sie mit zwei Gemeinde-Mitgliedern, welche sie bedienten, das Haus Nr. 1128 Süd Elfte Straße in Philadelphia, und in diesem wurden dann die gottesdienstlichen Versammlungen abgehalten.

Als aber der Eigenthümer des Hauses, Miene machte, dasselbe zu verkaufen, erklärte Mira Mitta ihren Anhängern, es würde eine Sünde sein, wenn man das Eigenthum in andere Hände übergehen lasse, da dasselbe dem Herrn geweiht worden sei. Infolgedessen kaufte die Gemeinde das Haus für den Preis von $5000.

Der Besitztittel wurde im geistlichen Namen von J. Elmar Mira Mitta, was „Tochter des großen Jehovah" bedeutet, ausgestellt, mit dem Verständniß, daß das Haus Eigenthum der Gemeinde bleiben solle. Anna Meister predigte dort bis zum Jahre 1884 und starb dann, ohne eine letztwillige Verfügung getroffen zu haben. Ihre Verwandten, die meist in der Schweiz leben, erhoben Erbansprüche, und behaupteten, das Haus sei der Verstorbenen als Lohn für ihre Verdienste als Priesterin und Lehrerin und für ihre Heilung von Kranken und Gebrechlichen durch Handauflegen gegeben worden.

Seit dem unerwarteten Tod der Mira Mitta (ihre Anhängere glaubten nicht, daß sie je sterben könnte) ist um ihren Nachlaß processirt worden. Am 28. April 1887 klagten ihre Anhänger auf's Neue. Die Erben waren die Schwestern der Verstorbenen. Eine Schwester, Meta Meister (früher Diaconissin in Basel) und andere Geschwister und Verwandte beanspruchten die Hinterlassenschaft. Das Gericht übergab einem Master (Herrn W. C. Wayne) die Angelegenheit, und dieser Master sagt nun in seinem Bericht, es sei nicht bewiesen, daß das Haus als Geschenk für die „Tochter Jehovah's" bestimmt sei. Dieselbe habe den Namen „Heilige Mutter" geführt, und als solche habe sie das Haus als Vertreterin (in trust) der Gemeinde besessen, und der Besitztitel sei ihr nur in ihrer officiellen Stellung von der Gemeinde ausgestellt worden. Dies sei auch durch das Zeugniß der Gemeinde-Mitglieder bestätigt worden. Die Behauptung der gesetzlichen Erben, daß durch den Besitztitel das Haus an Mira Mitta als eine Person übertragen sei, brachte die Frage zur Anregung ob die Gerichte über Eigenthum, das der „Tochter Jehovah's" gehöre, Jurisdiction besitze. Es fragte sich, ob ein derartiges Document der „Tochter Gottes" den Besitz von weltlichem Eigenthum übertragen konnte, und ob dabei ihre Erben das alleinige Anrecht auf das Eigenthum beanspruchen könnten. Durch die Entscheidung fällt das Haus an die Gemeinde zurück. Der Besitztitel war auf den Namen der „Heiligen Mutter," welche den geistlichen Namen J. Elmar Mira Mitta führte, ausgestellt.

Nette Zustände in Rußland.

Einer deutschen Zeitung schreibt man neuerdings aus Riga: Wenn von hier nicht mehr so laute und häufige Klagen in Broschüren und Zeitungen nach Deutschland dringen als noch vor ein Paar Jahren, so rührt diese Thatsache nicht davon her, daß es weniger, sondern davon, daß es zu viel zu klagen giebt. Wollte man jeden Schlag, den man uns Deutschen und Protestanten ins Gesicht versetzt, in die Zeitungen bringen, so wäre dem kein Ende. Und doch fühlen wir es bitter genug. Das russische Beamtenthum hat seinen Einzug gehalten. Es ist kein Standrecht verkündet worden, aber thatsächlich herrscht es in gewissem Grade. Wenn der Gouverneur Verschickungen verfügt, wenn kein Gesetz noch Recht mehr gegenüber dem Willen von Polizeimeistern und anderen Verwaltungsbeamten gilt, so entspricht das dem Sinne des Standrechts. Die Angeberei blüht in jeder Form, der Unschuldigste ist nicht sicher vor Verderben. Hier einige Beispiele: Bei Riga liegt die Anstalt Eichenheim, ein aus privater Initiative und privaten Mitteln errichtetes und erhaltenes Institut, in dem Hunderte von verwahrlosten armen Kindern unentgeltlich aufgenommen, erzogen und geschult worden sind und werden. Wie viel Mühe, Liebe, Opfer sind von der Bevölkerung Rigas dieser Anstalt dargebracht worden, und wie ist sie der Bevölkerung an's Herz gewachsen! Die Anstalt blühte, jährliche Sammlungen u. s. w. schafften die Mittel herbei und man sah in den Straßen der Stadt keine bettelnden Kinder. Jetzt ist sie mit Vernichtung bedroht. Warum? Ein Knabe sollte bestraft werden; er entläuft und giebt bei der Polizei an, ein Lehrer habe sich ungebührlich über den Czaren geäußert. Daraufhin wird der Lehrer entfernt und der Director, ein verdienstvoller Mann, Herr Aerobö, der nie sich um Politik gekümmert hat, wird ebenfalls abgesetzt. Ohne Untersuchung, auf die Angabe eines 13jährigen Knaben hin! Man sagt sogar, die Anstalt werde aufgehoben werden. — Oder: Ein untergeordneter Eisenbahnbeamter wünscht die Stelle seines Vorgesetzten zu bekommen; er giebt bei der Polizei an, derselbe habe bei einer Gelegenheit den Czaren beschimpft; der Beschuldigte leugnet und führt vier Zeugen dagegen an; diese werden nicht gehört, der Beschuldigte wird aber seiner Stelle enthoben, mit dem Anerbieten, irgendwo fern in Rußland angestellt zu werden. Also im Grunde Deportation, falls der Mann mittellos und gezwungen ist, das Anerbieten anzunehmen. Der Deutsche ist dem russischen Beamten gegenüber vogelfrei, rechtlos. — Oder: Ein Haus in Riga brennt; eine Spritze der freiwilligen Feuerwehr (aus meist deutscher Mannschaft bestehend und aus privaten Mitteln unterhalten — deshalb verfolgt!) ist zuerst zur Stelle, darf aber nicht arbeiten, bevor der Polizeimeister es gestattet! Endlich erscheint Letzterer, verbietet aber der Spritze zu arbeiten und wartet auf die sogenannte „Krons-Feuerwehr" (ein Regierungsinstitut). Als eine Spritze derselben heranfährt, liegen die Schläuche der freiwilligen Spritze zur Arbeit ausgezogen da, und die „Kronspritze" hält davor an, um sie nicht zu überfahren und zu verderben; der Polizeimeister befiehlt, sofort über die Schläuche wegzufahren, was auch geschieht. So werden wir täglich behandelt und müssen dazu schweigen.

Ueber einen der grausamsten panslavistischen Bedränger der Ostseeprovinzen scheint übrigens ein lange verdientes Strafgericht hereinbrechen zu wollen. Der „Daily News" wird aus Petersburg auf Grund „guter Autorität" berichtet, daß der Czar überzeugende Belege für die Mißverwaltung Sinowjeffs, des Gouverneurs von Livland, erhalten habe. Derselbe habe Personen in die Verbannung geschickt, welche gar nicht dazu verurtheilt waren, und sich geweigert, eine Revision der Urtheile vorzunehmen; seine Absetzung sei wahrscheinlich. Sie bleibt abzuwarten; sollte sie erfolgen, so würde das schwergeprüfte Livland wohl den Bösen, aber nicht die Bosheit seiner russischen Bedränger los werden.

Ein strenger Winter im Anzug.

Es müßte mit seltsamen Dingen zugehen, schreibt ein Wechselblatt, wenn zwei so milde Winter, wie der letzte einer war, unmittelbar auf einander folgen würden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht nicht nur ein baldiger, sondern auch ein sehr strenger Winter in Aussicht. Seefahrer, Jäger und Farmer stimmen darin überein, daß sie Zeichen beobachtet haben, die auf einen langen und schweren Winter hindeuten. Die Aequinoctialstürme sind früher als in sonstigen Jahren eingetreten, und zwar mit einer so furchtbaren, zerstörenden Gewalt, daß man für den bevorstehenden Winter auf riesige kalte Wellen rechnen darf. Wie Jäger aus Nord-Wisconsin und Michigan berichten, haben Hirsche, Bären, Füchse und Wölfe heuer schon sehr früh einen dicken, warmen Winterpelz angelegt, was alten Beobachtungen gemäß als ein sicheres Vorzeichen dafür gelten darf, daß ein langer, kalter und schneereicher Winter erfolgen wird. Was die Farmer betrifft, so dürfen sie, um ihre Wetterprophezeiung zu machen, sich nur zu ihren Welschkornhäusern begeben. Die Welschkornähren sind in diesem Jahre bis an die äußersten Spitzen mit Bast überzogen. Ist dies der Fall, so giebt's einen scharfen Winter. Sind aber die Aehren halb offen, so steht nach der Ansicht vieler Farmer ein milder Winter vor der Thür. (Na, wir wollen's abwarten.)

Die Meeresbrandung als Triebkraft.

Eine Erfindung von großer Tragweite ist von einem Virginier, namens Bond, bei Ocean Grove, N. J., eingeführt worden. Es wird dabei die Meeresbrandung als Triebkraft, und zwar im Großen, benutzt. An dem äußersten Ende eines langen, in den Ocean führenden Pfeilers sind in senkrechter Richtung große Schleusenthüren angebracht, die mit Haspen an einer Stahlstange befestigt werden, welche in den Pfeilerpfosten eingelassen ist. Mit jeder heranrollenden Woge wird die Schleusenthüre mit großer Gewalt nach innen getrieben, während das ablaufende Wasser die Thüre wieder nach außen drängt. Hieraus ist ersichtlich, daß jedes solches Thor eine große Kraft entwickelt welche bei Ebbe und Fluth im Dienste der Menschen verwendet werden kann.

Letztes Frühjahr ließ nun Herr Bond bei Ocean Grove einen langen, in die Brandung hinausführenden Pfeiler errichten, an dessen äußerem Ende acht Schleusenthüren von je dreizehn Fuß Breite so angebracht wurden, daß sie bei Ebbe zwei und bei Fluth sieben Fuß im Wasser hängen. An der inneren Seite jeder Thüre ist eine lange Stahlstange befestigt, welche als Verbindungsschaft mit dem Kolben einer Wasserpumpe dient. Sobald nun eine Woge gegen eine Schleusenthüre drückt, arbeitet der Kolben mit großer Gewalt und eine beträchtliche Menge Wasser wird nach einem 60 Fuß hohen Wasserbehälter befördert. Bewegt sich die Schleusenthüre nach außen, dann füllt sich der Cylinder der Pumpe mittelst einer nach dem Ocean führenden Saugröhre mit Wasser, und mit dem nächsten Wogenanprall wird auch dies Wasser wieder empor getrieben.

Ein neulich angestellter Versuch an dem betreffenden Pier bei Ocean Grove mit zwei Schleusenthüren während der Ebbe fiel so günstig aus, daß in kurzer Zeit ein Behälter von 40,000 Gallonen Fassungskraft angefüllt wurde, ohne daß an den Thüren auch nur der geringste Schaden geschah. Sie wurden durch das Wasser in gleichmäßigem Tact hin- und hergeschwungen, und Jedermann war über ihre Leistungsfähigkeit erstaunt. Man berechnet, daß, wenn sämmtliche Schleusenthüren in Betrieb gesetzt werden, Ocean Grove in wenigen Stunden überfluthet würde. Die betreffende Triebkraft kann auch für irgend welche gewerbliche Zwecke Verwendung finden. In Ocean Grove benutzte man das in den Behälter gepumpte Wasser vorläufig nur für das Besprengen der Straßen. Da sich dort der Versuch so gut bewährt hat, will man die Erfindung auch an anderen am Ocean gelegenen Ortschaften zur Besprengung der Straßen und zum Betrieb von Dynamomaschinen verwenden, welch' letzteres eine äußerst billige elektrische Beleuchtung ermöglichen würde. Wie der Erfinder angiebt, würde die Brandung längs der Küste von New Jersey allein genügen, um alle Maschinerien der Welt zu treiben. — Wbl.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Sorghum-Zucker.

Die Sorghum-Experimente in Kansas haben, allen entgegenstehenden Nachrichten zum Trotz, und ob diese auch vom Ackerbau-Departement selber in Umlauf gesetzt werden, dieses Jahr ein höchst ungünstiges Ergebniß gehabt. Die rosenfarbigen Nachrichten stammen stets von Personen, welche dabei interessirt sind, daß die Versuche fortgesetzt werden. Wenn die Regierung jährlich so ein $100,000 für dieselben bewilligt, so lebt eine Anzahl Chemiker und anderer „Wissenschaftler" davon, selbst wenn man annehmen will, daß sonst Alles ehrlich zugeht. Diese Leute sind daher immer für Fortsetzung der Versuche und erstatten rosenfarbige Berichte.

Im Jahre 1888 sind die Versuche weit besser ausgefallen, als im Jahre 1889, obgleich auch damals nur deshalb ein Profit für die Unternehmer blieb, weil die Regierung einen Theil der Kosten trug, und weil der Staat Kansas für jedes innerhalb seiner Grenzen erzeugte Pfund Zucker eine Prämie von zwei Cents zahlt.

In jenem Jahre waren für die in Fort Scott bestehende Zuckersiederei 800 Acres Land mit Sorghum bestellt. Das darauf gezogene Rohr ergab 99,300 Gallonen Syrup und 400,000 Pfund Zucker. Der Gesammtwerth davon war $60,000 und der Gewinn davon $16,000, wovon allein $8000 auf die vom Staate Kansas bezahlte Zuckerprämie kommen. Der Durchschnittsertrag vom Acre war 500 Pfund Zucker und 125 Gallonen Syrup. Aber das Jahr 1888 war auch für die Sorghumzucker-Industrie ein besonders günstiges.

Dieses Jahr (1889) wurden für die Zuckersiederei in Fort Scott nur 600 Acres mit Sorghum bestellt, eine Abnahme um ein volles Viertel und ein Beweis, daß die den Farmern bezahlten Preise diese nicht befriedigen. Die Ernte war schlecht, nur 11 Tonnen vom Acre, zusammen 7000 Tonnen, und diese ergaben nur 140,000 Pfund Zucker und 100,000 Gallonen Syrup; also zwar 166 Gallonen Syrup (gegen 125), aber nur 233 Pfund Zucker (gegen 500); dazu 15,000 Bushel Samen. Wenn man den Rohzucker hoch anschlägt, auf 6¾ Cents, den Syrup zu 11 Cents die Gallone, den Samen per Bu. zu 25 Cents, so ergiebt das zusammen $38,000, was lange die Kosten nicht deckt.

Damit verglichen sind die Ergebnisse mit Rübenzucker in Californien geradezu glänzend. Sie haben zwar bis jetzt noch nicht gezeigt, daß die Zuckerrübencultur die vortheilhafteste für Californien ist, aber bei fortgesetzten Versuchen werden unzweifelhaft noch weitere Fortschritte gemacht werden; und vorläufig haben sie schon dargethan, daß der Zuckerrübenbau dort lohnend ist. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß die dortigen Versuche nur für Gegenden maßgebend sind, die ein ähnliches Clima haben, also das westliche Oregon und Washington.

[„A. d. W."]

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 27. November 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.
Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Prämien.

Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die auf der letzten Seite befindliche Gratisprämien-Liste zu lenken. Die „Rundschau" ist, wie uns jeder Leser gerne zugeben wird, mehr als 75c per Jahr werth und wäre es eigentlich nicht nöthig, daß wir unter diesen Umständen den Abonnenten Prämien verabfolgen. Wir geben die Prämien auch nur darum, um unsere Freunde zum vorzeitigen und hauptsächlich **gleichzeitigen** Bestellen des Blattes für 1890 zu veranlassen, da es unserem Werke förderlich ist, wenn die kleinen Summen alle innerhalb kurzer Zeit bei uns einlaufen.

Nur wer die „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 bezahlt, erhält eine Gratisprämie.

Frohe Botschaft (in Ziffern). — Eine neue Sendung dieses beliebten Melodienbuches ist aus Rußland eingetroffen. Bestellungen darauf können wir jetzt umgehend ausführen. Preis 75c.

Wir bitten um genaues Durchlesen der beiden auf der letzten Seite dieser Nummer befindlichen Anzeigen „Rundschau-Gratisprämien" und „Zur Beachtung". Man kann sich durch eine vollständige Kenntniß der Bedingungen etwaige Enttäuschungen ersparen.

Denjenigen, die sich durch Abonnentensammeln Conklinbücher erwerben wollen, senden wir auf Verlangen eine Anzahl Probenummern der „Rundschau" oder schicken einzelne Probenummern an Adressen, die uns zu diesem Zwecke angegeben werden.

Bücher-Verzeichniß. — Unser neues deutsches Bücher-Verzeichniß ist jetzt fertig und wird auf Verlangen überallhin gratis versandt. Außer den Werken, die aus unserer Druckanstalt hervorgegangen, führt es eine große Anzahl anderer gediegener Werke auf, zu Preisen, die sich allen Verhältnissen anpassen, von einem Tractate zu 1 Cent per Stück, bis zu einer prachtvollen Familienbibel zu $12.00 und bis zu Werken im Preise von $25.00. Das Bücher-Verzeichniß ist mit einem alphabetisch geordneten Register versehen, welches das Auffinden irgend eines gewünschten Buches sehr erleichtert. Schreibt um das Verzeichniß, es wird überallhin kosten- und portofrei versandt.

Diejenigen unserer Leser, die den Vortheil einsehen, der dem Leserkreise durch eine fortwährende Zunahme der Rundschau-Abonnentenzahl erwächst, werden es wohl jetzt nicht schwierig finden in ihrer Nachbarschaft einige neue Abnehmer zu gewinnen. Es kann nicht viele Leute geben, die ihrem eigenen Vortheil so feind sind, daß sie sich weigern für eine gediegene wöchentliche Zeitung für ein ganzes Jahr 75 Cents zu bezahlen, wenn sie sich außerdem aus 11 verschiedenen Prämien (deren Verkaufspreis zwischen 20 und 50 Cents schwankt) eine auswählen können, kosten- und portofrei. Außerdem hat noch Jeder, der sich die Mühe nimmt, einen oder mehrere Abonnenten zu gewinnen, die Genugthuung, daß er dafür in sehr befriedigender Weise entschädigt wird. Wir sind überzeugt davon, daß Jeder, der das Conklinbuch empfängt, finden wird, daß er darin einen kleinen Hausschatz besitzt, der ihm nicht nur unter Umständen von großer Hilfe sein kann, sondern ihm auch manche vergnügte und lehrreiche Stunde bereitet. Das Conklinbuch ist kein solches Buch, das man einmal liest und dann bei Seite legt, sondern es ist, bei nur einiger Sorgfalt, ein treuer Rathgeber für's ganze Leben, der seinem Besitzer beständig Aufklärung über wichtige Sachen giebt.

Bitte um Hilfe.

(Aus der Germania.)

Am 19. December 1882 kam das Land in hiesiger Gegend in den Markt und wurde so schnell besiedelt, daß nach sechs Monaten schon kein Land in unserem Township mehr zu haben war. Es wohnt hier ein munteres, fleißiges, vorwärtsstrebendes Völkchen. Leider hat aber die Trockenheit der letzten vier Jahre uns alle hart mitgenommen, namentlich das letzte. Wir haben kein Futter für das Vieh und was das heißt, kann nur der Farmer ermessen.

Wir wollen nur die Thatsachen reden lassen. Thatsache ist aber, daß hier viele Familien unverschuldet in die bitterste Noth gerathen sind und daß schnelle Hilfe geschafft werden muß, wenn das Vieh nicht in den Ställen vor Hunger umkommen und die Familien in ihren Hütten erfrieren sollen. Es sind meist Deutsche hier; die Amerikaner sind in den letzten zwei Jahren fast alle fortgezogen. Der Deutsche hängt einmal an seiner Scholle; er geht darauf unter oder er bringt es zu etwas.

Was wir brauchen sind vor allen Dingen: Kohlen, Hafer und Mais. Das ist das Nothwendigste, denn Kaffee und dergleichen sind bei vielen Familien schon seit Jahr und Tag Luxusartikel; geröstete Erbsen, Weizen oder Gerste thut es auch.

Die Chicago & Northwestern R. R. würde kein Unrecht begehen, wenn sie einige Wagenladungen Kohlen, Hafer oder Mais frei hierher schaffen wollte.

Wir haben die feste Zuversicht, daß gutherzige Menschen die Sache in die Hand nehmen und daß uns von außerhalb Hilfe gewährt werden wird. Denn ein von Gott so reich gesegnetes Land wie die Ver. Staaten, das Ueberfluß hat an allen Farmerzeugnissen, wird es nicht zugeben, daß seine besten Kräfte, der Kern des Volkes, seine Pioniere, im Elend verkommen.

Hope Township, Faulk Co.,
South Dakota, 5. November 1889.
August Hermann.
Wilhelm Bauwarth.
Christ. Harders.

(Deutsche und englische Blätter sind um Abdruck gebeten.)

Vorbereitungen für die große Volkszählung in den Ver. Staaten.

Censussuperintendent Robert P. Porter berichtet, daß zur genauen Ermittelung der Bevölkerungszahl die einzelnen Staaten in eine große Menge Zählerdistricte eingetheilt sind. Die üblichen Formulare und Fragebogen sind an die mit dieser Arbeit betrauten Personen ausgesandt. Bei der Volkszählung wird zugleich festgestellt werden, welcher Nationalität die Bewohner angehörten und wie viele erwachsene männliche Personen fremder Abstammung in den Ver. Staaten wohnen und naturalisirt sind. Die Classificirung der Rassen wird, außer Weißen und Negern, Mulatten, Quadronen und Oktoronen einschließen. Zur Ermittelung des Verhältnisses der Bevölkerungszahl zur Fortpflanzung wird die Frage gestellt werden, wie viele Kinder jede verheirathete Frau geboren hat und wie viele derselben am Leben blieben. Eine genaue Zusammenstellung der Berufsarten ist vorbereitet. Auch wird man statistische Mittheilungen über den öffentlichen Wohlstand und die Finanzlage jedes Countys, jeder Stadt und incorporirten Ortschaft, einschließlich Einnahmen und Ausgaben, veröffentlichen. In Verbindung hiermit stehen die eingeleiteten Nachforschungen in Bezug auf urkundlich eingetragene Schuldverpflichtungen privater Corporationen und Personen. Der Censussuperintendent macht darauf aufmerksam, daß viele Arbeiterverbände im Lande ersucht hätten, Ermittelungen darüber anzustellen, wie viele Bewohner des Landes auf ihrem eigenen Grundbesitz ansässig sind und wie viele zur Miethe wohnen. Falls der Congreß für diese zusätzliche Arbeit eine entsprechende Bewilligung gewährt, wird der Censussuperintendent das gewünschte Material sammeln lassen.

Wurst wider Wurst.

Ein Gutsherr sieht zum Fenster hinaus und bemerkt, wie ein Zigeuner einem jüdischen Pferdemakler ein Pferd verkauft. Neugierig, zu erforschen, welcher von Beiden der größere Spitzbube sei, läßt er zuerst den Zigeuner zu sich kommen. „Was hast du mit dem Kerl abgemacht?" frägt er ihn. — „Ich habe ihm mein Pferd verkauft!" — „Wie theuer?" — „Für 10 Gulden!" — „O, du dummer Zigeuner, wie konntest du ein Pferd für 10 Gulden verkaufen!?" — „Herr, das Pferd ist lahm." — Nun läßt der Gutsherr den Pferdemakler rufen und sagt zu ihm: „O, du dummer Pferdemakler, wie konntest du ein Pferd kaufen, das lahm ist?" — „Das Pferd ist nicht lahm," sagte der Pferdemakler, „es ist nur schlecht beschlagen und hinkt deshalb." — Da ruft nun der Gutsherr wieder den Zigeuner zu sich und sagt zu ihm: „O, du dummer Zigeuner, dein Pferd war ja nicht lahm; es hinkt nur, weil es schlecht beschlagen war." „Nein, Herr," erwiderte der Zigeuner, „es ist wirklich lahm und ich habe es nur schlecht beschlagen, damit der Käufer meine es hinke nur, weil es schlecht beschlagen ist." — Nun wurde wieder der Pferdemakler herbeigerufen: „O, du dummer Pferdemakler! Das Pferd ist doch wirklich lahm und wurde nur schlecht beschlagen, damit der Käufer meine, es hinke nur, weil es schlecht beschlagen ist." — Da wird der Pferdemakler nachdenklich und blickt vor sich zur Erde hin. Endlich ermannt er sich und sagt: „Hab' ich ihm gegeben for alle Fäll' 'nen falschen Zehner!"

Hufbeschlag aus Papier.

Man hat bereits vielfach versucht, den eisernen Hufbeschlag durch einen elastischeren, dem natürlichen Hufe besser entsprechenden, aus Kautschuk, Thierhaut oder ähnlichen Stoffen hergestellten zu ersetzen. Neuerdings hat Julius Goldberg in Weißensee bei Berlin einen Hufbeschlag aus Papier oder Papierstoff hergestellt, welcher so elastisch sein soll, daß er die Ausdehnung der Hornkapsel des Pferdehufes beim Auftreten des Pferdes mitzumachen vermag, was das starre Eisen nicht kann; dabei soll er im Gebrauche nicht brüchig werden, sondern zähe und dauerhaft bleiben und auch dem Einflusse des Wassers und der Stallflüssigkeit, in welcher das Thier stehen muß, widerstehen. Die Gehfläche dieses Hufbeschlages wird, was von großer Wichtigkeit ist, beim Gebrauche rauh, während sich die bisherigen Hufbeschläge an der Unterseite glätten. Endlich eignet er sich zum Ankleben an den Pferdehuf, so daß das lästige und oft schädliche Nageln vermieden werden kann. Wir haben es also, wenn die Sache sich so verhält, wie Herr Goldberg erzählt, mit einem musterhaften Hufbeschlag zu thun. — „Ftschr. d. Zt."

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Allerlei.

— Nahe Winnipeg schoß W. Hine einen Silberfuchs, dessen Fell $100 werth ist.

— Im nächsten Jahre wird in Nebraska über ein Prohibitions-Amendement abgestimmt.

— Ein Auftrag auf 70,000 redende Puppen für Amerika wird gegenwärtig in Sonneberg ausgeführt, d. h. es werden dort die bloßen Puppen fabrizirt, während der eigentliche Sprechapparat in Amerika eingesetzt wird.

— Die neulich vom Reichskanzler in Friedrichsruh in den Phonograph gesprochenen Worte an seinen Sohn Herbert lauten angeblich: „Sei mäßig in der Arbeit, mäßig im Essen und auch mäßig im Trinken — das ist der Rath eines Vaters an seinen Sohn."

— Die Schiffsunfälle des Jahres, bei denen Menschen umgekommen, beziffern sich auf 32; dabei verloren 301 Personen, 81 mehr als voriges Jahr, das Leben; 92 von diesen waren Passagiere, 209 Schiffsmannschaften. Die Zahl der beförderten Reisenden während des Jahres wird auf 5,500,000 geschätzt. In den 15 Jahren von 1875 bis 1889 haben sich die Dampfer in den Ver. Staaten von 3885 auf 6725, um 73 Procent, vermehrt.

— Von Kanibalen verspeist. — Aus Australien wird gemeldet: Eine Anzahl von Eingeborenen der Salomons-Inseln lockten einen Engländer namens Nelson und drei Knaben nach einem Dorfe, tödteten sie dort und verspeisten dieselben. Als der Capitän des britischen Kreuzerschiffes „Royalist" von dem Falle hörte, bombardirte er alle die Ortschaften an der Küste wo der Mord begangen wurde. Die Eingeborenen flohen nach den Hügeln, wo sie vor jeder Verfolgung sicher sind. Auch andere Fälle von Kanibalismus werden von jenen Inseln berichtet.

— Aus Greenfield Township, in der Nähe von New Albany, Ind., erzählt man über einen merkwürdigen „Krankheitsfall": Ein etwa sechs Monate altes Kind des John Hall war seit zwei Monaten kränklich und wurde von verschiedenen Aerzten behandelt. Asthma, Bräune oder Auszehrung waren die Krankheiten, an welchen das Kind nach der Meinung der Aerzte leiden sollte. Unlängst verschluckte es das Ende einer Waschleine, und als die Mutter ihrem Töchterchen die Leine wieder herauszog, steckte eine Sicherheitsnadel darin, welche die ganze Krankheit verursacht hatte. Seitdem befindet sich das Kind auf dem Wege der Besserung; das Stück Waschleine war sein Retter.

— In Association Hall, Philadelphia, hielt letzte Woche George Kennan einen Vortrag, worin er die Leiden der von der russischen Regierung nach Sibirien verbannten Verurtheilten aus eigner Anschauung schilderte. Seine Schilderung machte einen tiefen Eindruck und am Schlusse des Vortrags trat Dr. W. N. Vickar, ein bischöflicher Prediger, vor und empfahl seinen Mitbürgern, Schritte zu thun, um die Leiden jener Unglücklichen zu mildern. Es wurde beschlossen, eine Bürgerversammlung zu diesem Zwecke zu berufen. Wahrscheinlich wird man die Bundesregierung ersuchen, der russischen Regierung in einer freundlichen Weise Vorstellungen zu machen.

— Aus Süd-Rußland schreibt man der „Köln. Zeitung": Aus den in den Sechziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts begründeten deutschen Ansiedlungen an der Wolga, namentlich aus dem saratowschen Gouvernement, wandern jetzt zahlreiche Familien, nachdem sie in den letzten Jahren von Mißwachs heimgesucht worden und in Armuth verfallen sind, nach Lenkoran aus. Dies Land liegt am Kaspischen Meer, 40 Meilen südlich von der Mündung des Cur (Arax), nahe der südlichen Spitze von Transkaukasien. Durch Astrachan sind bereits gegen 200 Familien gezogen, welche von ihren früher nach Lenkoran übergesiedelten deutschen Landsleuten aufgefordert worden sind, ihre alten Heimstätten mit diesen Lande, in dem es ihnen gut gehe, zu vertauschen.

— Die Puter-Glocke. — In Kentucky wohnt ein Farmer, der dem Ackerbau-Minister Rusk vielleicht etliche nützliche Winke geben könnte. Er hing einer alten Truthenne, welche Küchlein hatte, eine Glocke um, und als die Jungen heranwuchsen, folgten sie der Glocke noch lange, nachdem sie groß genug geworden, um der Alten nicht mehr folgen zu müssen. Als der Farmer dies merkte, band er sich die Glocke selbst um den Hals, wenn er in's Feld pflügen ging, und die Puter folgten ihm die Furchen auf und ab, Käfer, Larven und anderes Ungeziefer in Menge „beseitigend". Wo hat der Ackerbauminister je eine solche Findigkeit gezeigt? Er hat sich von einem einfachen Bauer mit der Puter-Glocke das beste Ungeziefer-Vertilgungsmittel wegentdecken lassen.

— Vor Jahren, an einem schönen Sonntagmorgen, wollte ein alter Bauer im „Granit-Staat" seine große silberne Uhr aufziehen, fand aber den Uhrschlüssel ganz mit Schmutz gefüllt. Nachdem er umsonst versucht hatte, den Schmutz mit einer Stecknadel zu entfernen, verfiel er schließlich auf den Gedanken, oben ein Loch in den Schlüssel zu bohren. Das that er und nun blies er den ganzen Staub auf eimal heraus. Er dachte über die Geschichte weiter nach und schließlich ließ er sich jenes Loch patentiren. Heute besteht in Lebanon, N. H., eine große Fabrik mit elektrischer Triebkraft, woselbst täglich tausende und abertausende von Uhrschlüsseln jeder Größe und Form gemacht werden — jeder dieser Schlüssel aber enthält das von besagtem Bauer patentirte Loch. Letzterer hat sich damit ein großes Vermögen erworben.

— Ostern fällt im nächsten Jahre auf den 6. April. Es ist jetzt wieder eine Bewegung im Gange, den ersten Sonntag nach der Frühlingsgleiche ein für allemal zum Ostersonntag zu machen. Bekanntlich ist das Osterfest das einzige Fest, welches jedes Jahr auf einen anderen Tag fällt und im Ganzen 35 Mal seinen Platz wechselt. Daß diese tolle calendarische Einrichtung ein Uebel ist und schon oft Mittel und Wege zur Abhilfe angegeben und hier und da auf kürzere oder längere Zeit durchgeführt wurden, dürfte ebenfalls bekannt sein. Die Motanisten, die sich um den Mond für ihren Kalender gar nicht kümmerten, feierten Jahrhunderte lang Ostern 14 Tage nach dem Frühlingsäquinoctium und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es auf einen Sonntag fiel oder nicht. Im 18. Jahrhundert schlug Bernouille vor, den ersten Sonntag nach der Frühlingsgleiche zu feiern. Dieser Vorschlag scheint bis jetzt am meisten Anklang gefunden zu haben.

Gemeinnütziges.

— Ein 16 Jahre alter Knabe zu Mountainville, Pa., rannte einen Nagel in seinen Fuß. Die Wunde wurde sehr schmerzhaft und die Mundsperre trat ein. Der Arzt wandte die gewöhnlichen Mittel dafür an, aber ohne Erfolg. Zuletzt füllte er einen Eimer theilweise mit heißem Wasser und that eine bedeutende Quantität Tischsalz hinein. Nachdem dieses verschmolzen und das Wasser noch heiß war, badete der Knabe seinen Fuß darin. Die Schmerzen ließen gleich nach und eine Besserung trat sofort ein, so daß der Fuß in einigen Tagen geheilt war. Nach einigen Tagen verletzte sich eine Frau in der Nachbarschaft die Hand an einem Nagel, worauf Spuren von Mundsperre eintraten. Der Arzt gebrauchte dasselbe Mittel mit gleichem guten Erfolg.

— In dieser Zeit, in welcher die Diphtheritis in manchen Gegenden wieder so bösartig auftritt, versäume man nicht die öftere Untersuchung des Halses bei Kindern. Selbst einen Schnupfen achte man nicht gering. Zeigt der Rachen Spuren von Entzündung, sind die Manteln aufgeschwollen und stark geröthet, so lasse man gurgeln. Etwas Tannin in Wasser aufgelöst, $\frac{1}{4}$ oder Theelöffel voll Chlorat of Potash zu einem Glase Wasser, auch „Yellow Root" in Wasser gelöst, sind gute Hausmittel zum Gurgeln. Kleinen Kindern wasche man damit den Hals aus. Innerlich gebe man dabei täglich einige Gran Chinin, das man in Syrup auflösen oder mit etwas Tannin zusammen verrieben geben kann, damit die Bitterkeit gemildert werde. Leichte Fälle werden dieser Behandlungen schnell weichen. Geschieht dies aber nicht, so warte man mit der Zuziehung des Arztes nicht länger.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 18 Nov. Eine große Pilgerfahrt deutscher Katholiken nach Rom wird veranstaltet.

Berlin, 19. Nov. Das Unglück in der königlichen Pulverfabrik in Hanau hat den Tod von 17 Menschen zur Folge gehabt.

Italien. — Rom, 18. Nov. Der Papst hat die Großfürstin Katharina von Rußland in feierlicher Audienz empfangen. Sie überbrachte ihm ein eigenhändiges Schreiben des Czaren, welches auf die Ernennung der neuen russischen Bischöfe, deren Namen binnen Kurzem werden bekannt gemacht werden, Bezug hat. Außerdem sagt der Czar darin, daß ihm die Verleihung des Cardinalhutes an den Erzbischof von Warschau sehr erfreulich sein würde.

Rußland. — St. Petersburg, 18. Nov. Sechszehn Zöglinge der Lehranstalt für angehende Militärärzte sind wegen Theilnahme an dem Trauergottesdienst zu Ehren des jüngst verstorbenen Nihilisten Tschernitschowski von der Anstalt fortgeschickt worden. Seit mehreren Tagen haben die Behörden Ermittelungen über eine angebliche Verschwörung gegen den Czaren angestellt, welche zur Ausweisung verschiedener, der Theilnahme an der Verschwörung verdächtiger Personen aus der Stadt geführt haben.

St. Petersburg, 20. Nov. Von dem Schwarzen Meere werden fürchterliche Stürme gemeldet; das Asow'sche Meer ist zugefroren. — Die russische Regierung ist im Begriff den Einfuhrzoll auf Kohle aufzuheben.

Brasilien. — London, 17. Nov. In Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, ist eine Revolution ausgebrochen. Kaiser Dom Pedro wurde abgesetzt und die Republik mit Da Fonseca als Präsident erklärt. Die kaiserlichen Minister befinden sich in Haft. Die provisorische Regierung hat den Mitgliedern der kaiserlichen Familie vollen Schutz verbürgt. Der Kaiser befindet sich in seinem Sommerpalais in Petropolis, 25 Meilen nördlich von Rio de Janeiro. In der Stadt ruht der ganze Geschäftsverkehr, aber Leben und Eigenthum sind nicht in Gefahr.

Lima, 17. Nov. Der Revolutionsausschuß hat dem Kaiser die Aufforderung zugehen lassen, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen. Der Kaiser entspricht dieser Aufforderung und reist mit dem Dampfer Alagras, von seiner Familie begleitet, ab. Die brasilianische Rebublik bewilligt dem Kaiser einen Jahresgehalt, den er in Europa verzehren soll. Der Revolutions-Ausschuß ist von dem Stadtrath vereidigt worden. Die Republik ist eine Thatsache und hat die freudige Unterstützung der Bevölkerung.

London, 18. Nov. Der neue brasilianische Finanzminister Dr. Barboza hat an den hiesigen brasilianischen Gesandten folgendermaßen telegraphirt: Die Regierung ist als die der Ver. Staaten von Brasilien eingesetzt. Die Monarchie ist abgeschafft und Dom Pedro und seine Familie haben das Land verlassen. Die Provinzen haben sich mit der republikanischen Regierung einverstanden erklärt. Es herrscht Ruhe und allgemeine Zufriedenheit. Die Republik wird alle vom Staate eingegangenen Verpflichtungen, Schuldverbindlichkeiten und Verträge streng innehalten.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Denver, Col., 16 Nov. Nach einem noch nie dagewesenen Kampf von zweiwöchentlicher Dauer gegen Wetter und Wind ist die Denver und Fort Worth-Bahn jetzt wieder für den Verkehr offen. Am vergangenen Montag war es der Bahn gelungen, die eingeschneiten Passagier- und Güterzüge zu befreien, aber nur auf einige Stunden, worauf die Linien wieder versperrt waren. Hoffentlich ist das schlimmste Unwetter jetzt vorüber und keine Verkehrsstörung mehr zu fürchten. Jetzt treffen auch die Nachrichten über das Unheil, das der Blizzard angerichtet hat, allmälig ein. Im Morathal in Neu-Mexico ist der Schnee in den letzten zehn Tagen drei bis vier Fuß tief gewesen. Die dort lebenden Mexicaner leiden große Noth und können wegen des Schnees nicht fort. Ein bei Corosa Springs, Col., lebender Farmer ging vorige Woche mit einem Nachbar von Haus nach der Stadt und Beide sind nicht wieder zurückgekehrt. Drei Viehhirten von Las Vegas fehlen schon seit drei Tagen und sind zweifellos verunglückt. Man fürchtet, daß nach einem Thau an hundert Leichen gefunden werden.

New York 19. Nov. Schwere Regen haben in vielen Gegenden von New York und New Jersey Ueberschwemmungen verursacht. Die Erie-, die Northern Central-, die Lehigh Valley-Bahn haben durch Ueberschwemmungen Vekehrsstörungen erlitten. Bei Elmira und Hornellsville sind mehrere Brücken weggerissen. Auch bei Canister ist durch das Austreten des Canister der Bahnverkehr unterbrochen. An der Jersey-Küste tobt ein heftiger Sturm. Der Meeresdamm bei Long Branch ist in großer Gefahr. Die Dämme längs der Jerseyküste sind schwer beschädigt.

Bellefonte, Pa., 19. Nov. Seit achtundvierzig Stunden regnet es unaufhörlich; alle Gewässer sind hoch angeschwollen. In unserer Nachbarschaft ist die Ueberschwemmung fast so schlimm, wie im vorigen Juni. Der Verkehr auf der Philadelphia & Eriebahn ist eingestellt, weil alle Brücken zerstört sind. Seit neun Uhr heute früh ist hier kein Zug der Lewisburg Bahn mehr angekommen. Lock Haven und Clearfield stehen unter Wasser. Bei Niederschrift dieser Depesche hat der Regen aufgehört; die Wolken sind aber noch bleischwer.

Reading, Pa., 19. Nov. Der Regen der letzten sechsunddreißig Stunden hat den Schuylkill zu einer ungewöhnlichen Höhe gebracht und auch alle seine Zuflüsse sind stark gestiegen. Die niederen Stadttheile sind überschwemmt.

Elkton, Md., 19. Nov. Seit Sonntag-Abend sind in hiesiger Gegend schwere Regen niedergegangen. Alle Gewässer sind stark angeschwollen. Viele Straßen stehen hier unter Wasser.

Wilkesbarre, Penn., 20. Nov. Die Niederung zwischen Wilkesbarre und Kingston steht heute Abend unter Wasser, wodurch der Verkehr mit dem westlichen Ufer und der Verbindung mit der Delaware Lackawanna & Western-Bahn aufgehoben ist. Der Fluß hat jetzt eine Höhe von 16 Fuß erreicht und ist noch im Steigen.

Harrisburg, 20. Nov. Der Susquehanna steht heute Abend 9 Uhr um 13 Fuß über dem Normalstande und steigt langsam höher.

Mount Morris, N. Y. 20 Nov. Das Geneseethal ist von einer ähnlichen Ueberschwemmung bedroht, wie die im vorigen Mai. Seit Montag früh regnet es unterbrochen, der Genesee ist im Steigen; der Kishequa- und der Canaseraga-Bach sind bereits ausgetreten und das Wasser breitet sich über die Niederung aus.

Minneapolis, 22. Nov. Heute Morgen um 5 Uhr brach in Missoula, Mont., ein furchtbarer Schneesturm los und tobt bei Abgang der Meldung noch mit voller Heftigkeit fort. Alle Züge der Nord Pacific-Bahn mußten ihre Fahrt unterbrechen. Bei Bonner, sieben Meilen östlich von Missoula, sind zwei Züge verunglückt und mehrere Bahnbedienstete schwer verletzt worden. Aerzte und Bahnbeamte sind von Missoula nach der Unglücksstätte abgegangen.

Später. Auch westlich von Missoula sind zwei Züge verunglückt und schwererer Schaden entstanden, als bei den beiden oben erwähnten.

Marktbericht.

22. November 1889.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	80½
Winterweizen, No. 2, roth	80½—81¼
Corn, No. 3, gelb	30 —30¼
No. 2	32½—33
No. 2, gelb	32½—33
Hafer, No. 2	20½—
Roggen, No. 2	45 —
Viehmarkt:	
Stiere	$2.80— 5.35
Stockers und Feeders	1.80— 3.00
Texas-Vieh	1.50— 2.85
Westliche Rangers	2.50— 3.40
Schweine	3.60— 3.90
Schafe	2.50— 5.00
Lämmer	4.50— 5.85

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	73½
Gerste	48½
Viehmarkt:	
Schlachtstiere	$2.25— 4.00
Kälber	2.50— 3.25
Bullen	1.25— 1.75
Milchkühe	12.00—35.00
Kühe	1.00— 2.40
Stockers	1.50— 1.90
Feeders	2.00— 2.25
Schweine, leichte und gemischte	3.60— 3.70
Schwere	3.60— 3.75
Böcke	2.00— 3.00
Schafe	2.50— 4.25
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	75¾
No. 1, hart	78½

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	64
No. 2, roth	71
Corn, No. 2, gem	25½
Hafer	16½
Viehmarkt:	
Stiere	$3.50— 4.60
Stockers und Feeders	1.25— 3.15
Kühe	1.50— 2.35
Schweine	2.60— 2.75
Schafe	2.35— 4.60

Rundschau-Gratis-Prämien.

Wir sehen uns auch heuer wieder veranlaßt, unseren werthen Abonnenten für die Gefälligkeit, die sie uns dadurch erweisen, daß sie ihre „Rundschau" für 1890 vor der Zeit bestellen und bezahlen, durch ein kleines Geschenk erkenntlich zu sein und stellen ihnen im Nachfolgenden eine Liste zur Verfügung, aus der sie sich was ihnen beliebt auswählen können:

Gratisprämien-Liste.

Wer die „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 bezahlt erhält eine der hier angeführten Prämien ganz umsonst, und sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1.) **24 Briefpapiere mit Segenssprüchen und 24 Couverte.**

(No. 2.) **Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —**

(No. 3.) **Eine Eisenbahn-Landkarte der Vereinigten Staaten.**

(No. 4.) **Neuestes Kochbuch,** zur Haushaltung aller Stände, oder Anweisung nach 654 Recepten alle vorkommenden Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach eigener Erfahrung von Charlotte Löflerin, nach amerikanischem Maß und Gewicht bearbeitet.

(No. 5.) **Den „Christlichen Jugendfreund"** für das Jahr 1890. Dies ist ein monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6.) **Troyer's Predigten.** Der Verfasser derselben ist der berühmte Schlafprediger Noah Troyer; über 100 Seiten.

(No. 7.) **Die deutsche Theologie,** nach der neudeutschen Uebersetzung von Dr. Franz Pfeiffer, nebst einem Anhange, enthaltend einige Reden von Hans Denk. 152 Seiten.

(No. 8.) **Handbüchlein.** Morgen- und Abendgebete, wie auch Gebete zur Taufe und Communion u. A. m. Enthält auch verschiedene Lieder, von denen einige von christlichen Märtyrern verfaßt sind, darunter das berühmte Haslibacher-Lied, wie auch ein Lied über die Reise der drei Christen nach Thessalonich; 114 Seiten.

(No. 9.) **Menschenfluch und Gottessegen.** Eine Erzählung in Versen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von Herman Dyck; 50 Seiten.

(No. 10) **Sprüche und geistliche Räthsel,** nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments, in Fragen und Antworten; 104 Seiten.

(No. 11.) **Anrede an die Jugend** von Chr. Burkholder; 96 Seiten.

☞ Um eine dieser Prämien zu erwerben, muß man noch in diesem Jahre die **Rundschau für 1890** bestellen.

Nach Neujahr 1890 verabfolgen wir keine Gratisprämien mehr.

Beim Einsenden des Abonnementgeldes vergesse man nicht, anzugeben, welche Prämie man wünscht. Es genügt, die auf der vorstehenden Liste in Parenthesen ( ) befindliche Nummer anzugeben. Wer z. B. das Buch „Anrede an die Jugend" wünscht, der schreibe: „Als Prämie schicken Sie No. 11", oder wenn der „Christliche Jugendfreund" gewünscht wird, so schreibe man: „Als Prämie will ich No. 5" u. s. w.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind,

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man:
Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:
D. Peters & Co., } Gretna.
Abram & Esau, }
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind

—Der—

Familienkalender

Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen, Guten, christlichen Lesestoff, Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 "	25c
12 "	60c
22 "	$1.00
100 "	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß	$3.50
144 " (ein Groß) per Expreß	5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5½ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag (75c) einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen** Abonnenten **ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld (75c) einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Gratisprämien-Liste eine beliebige Prämie auswählen, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten-Sammler** bestimmt.

☞ Es ist selbstverständlich, daß ein Jeder, der Namen und Abonnementgeld eines **neuen** Abonnenten einschickt und gleichzeitig für sich selbst die „Rundschau" für 1890 bestellt und bezahlt, außer dem Conklinbuch noch die ihm beliebige Gratisprämie aus der an anderer Stelle befindlichen Gratisprämien-Liste auswählen kann.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.